

Landschaft zur Zeit Jean Pauls

Die weißen Tafeln am Weg



Wie es zu den weißen Landschafts-Tafeln am Jean-Paul-Weg in Oberfranken kam

Die Idee zu den Landschafts-Tafeln am Jean-Paul-Weg in Oberfranken kam mir, als der Naturpark Fichtelgebirge in das Regionalentwicklungsprojekt einstieg. Die Strecke von Joditz über Hof und Schwarzenbach a. d. Saale bis zum Waldstein, die vom Landratsamt Hof aus organisiert wurde, war allerdings bereits abgeschlossen. *Michael Stumpf* und *Herbert Rödel* hatten da wichtige Vorarbeit geleistet.

Im Unterschied zu den nummerierten grünen Tafeln am Weg - mit Texten und Aphorismen aus dem Lebenswerk des oberfränkischen Dichters, der hier zum Wanderer spricht und ihn ermuntern will - sind die sogenannten **L-Tafeln** auf weißem Untergrund gestaltet, bekamen aber vor Ort keine eigene Nummernfolge mehr. In den *Wanderflyern 2 bis 4* hat der Kartograf Herbert Rödel vom Landratsamt Hof dies jedoch nachgeholt, so dass Standort und Titel zu finden sind und die Orientierung leicht fallen dürfte.

Landschaft zur Zeit der Aufklärung, Landschaft zur Zeit Jean Pauls – dieses Thema beschäftigte mich damals auch in anderem Rahmen. Es war das Zeitalter des überall erwachenden – auch naturwissenschaftlichen – Interesses an der Natur.

Jean Paul selber hat viel Zeit in der Natur zugebracht und dies in seinem Werk empfindsam, aber auch genau beobachtend zum Ausdruck gebracht. Die damaligen Reisegewohnheiten verstärkten diese enge Beziehung. Wenigen ist bewusst, dass eine Reise von Hof nach Bayreuth bis ca. 50 km eine normale Tagesentfernung zu Fuß war. Von Hof nach Nürnberg oder Weimar ist der Dichter in drei bis vier Tagen marschiert. Es dürfte nur wenige Schriftsteller gegeben haben, die ihren Geburtstermin mit den zur Geburtszeit (21.3.) blühenden Blumen und Kräuter und singenden Vögeln präzise verorten, wie er es in seiner *Selberlebensbeschreibung* tut.

Verschiedene Formulierungen in den Geschichten von Jean Paul lassen darauf schließen, dass Jean Paul die *Beschreibung des Fichtelgebirges* um 1800 von *Johann Theodor Benjamin Helfrecht* ziemlich genau studiert hat, die zudem interessante Pflanzenlisten und einige Stiche enthielt. Helfrecht war Rektor und außerdem Lehrer von Jean Paul am *Hofer Gymnasium*. Einzelne frühe Werke des jungen Dichters wurden von ihm Korrektur gelesen. Und einige Beschreibungen im späteren Werk von Jean Paul lehnen sich an Vorlagen in diesem damaligen Standardwerk an. Der *Siebenstern*, Charakterpflanze des Fichtelgebirges, stammt aus seinen Büchern.



Das heutige Landschaftsbild wird neben der Geologie vor allem durch die land- und forstwirtschaftliche Bearbeitung geprägt. Reisebeschreibungen aus der Zeit von Jean Paul erzählen noch von einer anderen Vegetation und einer großen Artenvielfalt, so z. B. der ebenfalls naturwissenschaftlich sehr interessierte große Dichter *Johann Wolfgang von Goethe*, der auch den Ochsenkopf bestieg, von großen Flächen von Sonnentau im Fichtelseemoor.

Auf den *L-Tafeln 1 bis 19*, die die Strecke von Weißenstadt übers Fichtelgebirge bis ins Bayreuther Land bei Goldkronach begleiten, spielen vor allem die Beobachtungen des Heimatforschers *Johann Theodor Benjamin Helfrecht* eine Rolle. Sie haben mich besonders fasziniert.

Die Sprache ist altertümlich. Manches Wort, manchen Begriff erahnt man eher, als dass man sie gleich versteht. So ist eine *Hut* oder *Hutfläche* oder *Hutweide* ein Fachbegriff, der noch heute verwendet wird und eine Weide auf Ödland bezeichnet.

Ein *Hammerherr* ist der Betreiber, meist der Besitzer einer Eisenwarenfabrik, wovon noch etliche Industriedenkmäler im Fichtelgebirge zeugen, ausführlich auch die *Naturpark-Infostelle* „Hammer, Schloss und Teiche“ in Leupoldsdorf, Gemeinde Tröstau.

Die ergänzenden Kommentare versuchen, diese sprachlichen Unterschiede ein wenig auszugleichen.

Auf den *L-Tafeln 20 bis 28* kommen andere zeitgenössische Reiseberichte zum Zug, die *Karla Fohrbeck*, *Frank Piontek* und *Alexander Popp* v.a. aus den Bänden *Ingo Toussaint: Lustgärten um Bayreuth*.

Eremitage-Sanspareil-Fantaisie (1998) und *ders. (Hg): Reisen nach Bayreuth*.

Berichte aus acht Jahrhunderten. (1994) sowie *Johann Gottfried Köppel:*

Die Eremitage zu Sanspareil. 1793/1997 (Nachdruck) auszugsweise zusammenstellten.

In vielen Tafeln auf der Wegstrecke spielt die *Geheime Militärkarte* eine Rolle, die der Kartograf *Johann Christoph Stierlein* (1759 bis 1827) für den letzten *Markgraf* von Brandenburg-Bayreuth und Brandenburg-Ansbach *Christian Friedrich Karl Alexander* 1780 bis 1788/89 in fast 10jähriger Arbeit erstellte.

Die kartografische Aufnahme eines solchen Herrschafts- und Verwaltungsbereiches war Ende des 18. Jahrhunderts ein Fortschritt von besonderer Bedeutung. Stierlein, der wie sein Zeitgenosse Helfrecht auch für die Burgenforschung im Fichtelgebirge eine wichtige Informationsquelle ist, trat mit dieser Arbeit in die Fußstapfen seines Schwiegervaters *Johann Friedrich Carl Hofmann*, der im Range eines Majors Kartograf und Militärausbilder bei *Markgraf Alexander* auf der Plassenburg bei Kulmbach war.

Stierleins Vermessungsarbeiten waren so innovativ, dass im Prinzip die heutigen Maßstabskarten 1:50 Tsd. immer noch auf den von ihm einst erarbeiteten Grundlagen basieren. Die Karten hatten im Rückblick also nicht nur einen hohen strategischen Wert. Sie heben auch die Bedeutung landwirtschaftlicher Flächen für den Wohlstand der Bevölkerung in die zeitgenössische Aufmerksamkeit. Stierlein wechselte später in preußische Dienste, u.a. als Königlich Preussischer Ingenieur-Capitaine. Als nach dem Sieg *Napoleons* über Preußen das ehemalige Fürstentum ganz zu Bayern gelangte, erhandelte sich Stierlein eine Anstellung im Statistisch-Topographischen Bureau in München. Seine Karten werden in der Handschriftenabteilung des *Staatsarchivs München* als Schatz gehütet.

Vieles galt damals als fortschrittlich (und war es größtenteils auch), was heute anders gesehen und angepackt wird. Auch in der Region Oberfranken begann zu Jean Pauls Zeiten eine Epoche zahlreicher Reformen und Neuerungen in der Landwirtschaft, in der Obstzüchtung und Obstgartenpflege, in der Viehhaltung. Vor allem, als der letzte *Markgraf Alexander* das Gebiet 1791 an Preußen abtrat, begann unter der Verwaltung des Ministers *Karl August von Hardenberg* eine systematische Reformperiode, die auch das Landschaftsbild veränderte.

In der Markgrafenzzeit (der Jean-Paul-Weg stellt erstaunlicherweise eine Art Lebensader des früheren Bayreuth-Brandenburgischen Markgrafentums dar) gab es jedoch schon vorher Impulse und Ansätze für solche Reformen, man war hier fortschrittlich. Und wenn Jean Paul in der *Selberlebensbeschreibung* über seinen Geburtsort *Wunsiedel* schreibt: „Ich bin gern in dir geboren, kleine, aber gute lichte Stadt“, dann spielt er auf das Enlightenment der Aufklärung an, die hier schon Fuß gefasst hatte.

Die damals entscheidenden Verbesserungen in der Landwirtschaft gingen v. a. auf Bestrebungen von Markgraf Alexander zurück. Ihm waren die Förderung der Landwirtschaft und eine hohe Landeskultur ein Herzensanliegen. In der Zeit um 1780 fanden sogar dorferneuerungsähnliche Maßnahmen statt. So wurde von der obersten Baubehörde in Bayreuth ein Musterplan für ein neuzeitliches Bauernhaus mit gewölbten Ställen und Zimmern mit hohen hellen Zimmern entwickelt. Je nach örtlich vorhandenem Gestein wurde die Außenfassade gestaltet. Mit dem Krüppelwalm und Schieferdach ist es der Urplan für den *Sechsamterlandstil*. Diese Neuerung wurde nach und nach eingeführt. Gewölbte Ställe waren später im Fichtelgebirge und Umland sehr häufig und so fortschrittlich, dass *König Ludwig I.* Landwirte aus Oberbayern zur Fortbildung hierher schickte.

Im *Fichtelgebirge* haben sich vor allem Hammerherren und Bürger dafür eingesetzt, dass mit der Melioration von Hutflächen (alm-ähnliche Weidenflächen) in Äcker und Wiesen höhere Erträge erwirtschaftet werden konnten. In dem Buch *Obstbaumzucht in kalten Gegenden* von *Karl Christoph Baumann* um 1811 hat der *Freiherr von Müller*, Hammerherr zu Leupoldsdorf und Fröbershammer, einen Artikel für eine verbesserte Landwirtschaft mit Kleeanbau und Umbruch der Hütungen geschrieben. Beweidetes Ödland (Hutungen) wurde umgebrochen oder an steilen Stücken aufgeforstet, auch der Landschaftspark am *Katharinenberg* (inzwischen auch Greifvogelpark) wurde so angelegt.

Die Verbesserung der Landwirtschaft hatte damals eine ähnlich umwälzende Bedeutung wie heute die Einführung der Datenverarbeitung in unsere Wirtschaft. Mit dieser Entwicklung übernahm das ehemalige *Markgrafentum Bayreuth*, das später in das *Königreich Bayern* eingegliedert wurde, eine Beispielfunktion. Die Stallhaltung, der hohe Anteil an Feldfutterbau bestimmen heute noch unsere Landwirtschaft und unsere Landschaft. Die Veränderung in der Landschaft kann man sehr gut an der Tafel zur *Luisenburg* (L-Nr. 6 und 7) erkennen. Die Luisenburg lag 1800 am Rand der Ödlandweide (Hutung) und heute hinter einem 500 m tiefen Waldgürtel zur offenen Landschaft.

In der *Fränkischen Schweiz* zum Beispiel sind Schafhirten und das Weideunkraut *Wacholder* noch typische Erscheinungsbilder. Im *Fichtelgebirge* ist das Vergangene und die Erinnerung an die einstige Hüte- und Weidewirtschaft auf schriftliche Quellen angewiesen. Die *Vogelbeere* (Eberesche), Bestandteil auch des Sechsamtertropfens, ist an seine Stelle getreten und der Wacholder wird als untypisch für das Fichtelgebirge angesehen, obwohl noch 1930 200 bis 300 ha Hutefläche mit Wacholder verzeichnet waren (vgl. L-Tafel 84). Die „Hut“ ist auch als allgemein verständlicher Begriff zurückgetreten.

Auf jeden Fall sieht die Landschaft heute für den Betrachter anders aus, als sie Jean Paul erlebte, der viel zu Fuß durch die Gegend wanderte. Es schien mir daher reizvoll, zumindest an ausgewählten Beispielen und im Kontrast zur heutigen Situation das damalige Bewusstsein und Landschaftsbild zu illustrieren.

Das entsprechende Buch-Kapitel bringt das „Damals-Heute“ in der Gegenüberstellung von leicht moderiertem Tafel-Layout (mit dem historischen Bildmaterial) und aktuellen Fotoaufnahmen noch stärker zum Ausdruck, wofür ich *Karla Fohrbeck* vom *Projektbüro Jean-Paul-Weg* für Recherche und Redaktion, *Dietmar Herrmann* vom *Fichtelgebirgsverein* für das Beisteuern vieler typischer Fotos sowie auch den übrigen Fotografen dankbar bin.

Ohne die finanzielle Unterstützung aus dem *EFRE-Programm* der EU und der *Naturpark-Förderung* und ohne die tatkräftige Unterstützung der vielen *Wegwarte des Fichtelgebirgsvereins* und etlicher *Bauhöfe* und *Gemeinden am Weg* wäre das alles aber nicht zu realisieren gewesen. Das Projekt verbindet uns auch mit dem *Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst*, auch das keine Selbstverständlichkeit.

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen.

Im Rahmen des Jubiläumsjahres 2013 und Jean Pauls 250. Geburtstag hoffe ich, das Thema durch eine kleine *Wanderausstellung* vertiefen zu können, in der auch diese Landschafts-Tafeln noch einmal zur Geltung kommen. Sie wird am Palmsonntag 2013 in der *Naturpark-Infostelle Freilichtmuseum Grasemann* bei Warmensteinach eröffnet.

Christian Kreipe
Naturpark Fichtelgebirge

*Naturpark Infostelle
„Hammerschloss und Teiche
Leupoldsdorf“ mit dem
rekonstruierten Garten und
Informationen zur Förderung
der Landeskultur*



Blick auf Benk

(vor Sparneck)

Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)

Zur Zeit von Jean Paul waren die Wälder wesentlich lichter, da sie mit Waldweide und höherer Holzentnahme stärker genutzt wurden. Der lichte Wald war aber auch Lebensraum für typische Tier- und Pflanzenarten des Fichtelgebirges, die heute stark in Bedrängnis sind.

„Wenn man **Penk** zurück gelegt hat, gelangt man zu einem weiten Anger mit kleinen Büschen bewachsen. (Diese können kein Wachstum haben, weil man Vieh darin hütet.)“

J. Th. B. Helfrecht

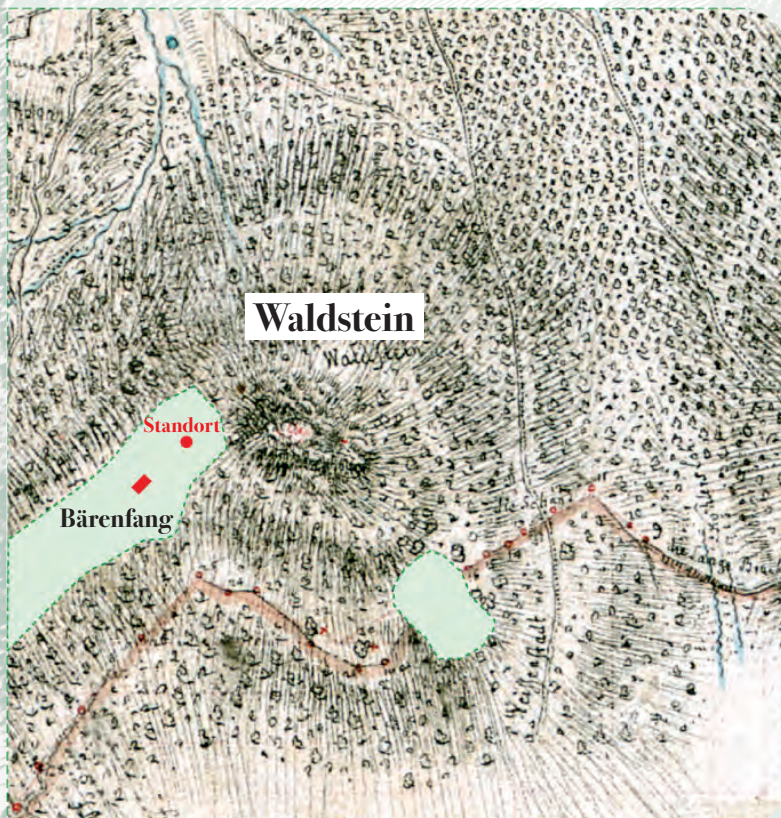


Die Waldweide war die Grundlage der Rinder- und Schafhaltung. Die Tiere wurden täglich zu den höchsten Gipfeln getrieben.



Waldstein mit Bärenfang (am Waldstein)

Bärenfang am Waldstein



Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)



„Unterhalb der höchsten Felsen
bemerkt man zur Rechten
einen etwas freien Platz,
wo die vormaligen Bewohner
des Roten Schlosses
Feldbau und einigen
Wiesenwuchs hatten“.

J. Th. B. Helfrecht, um 1800

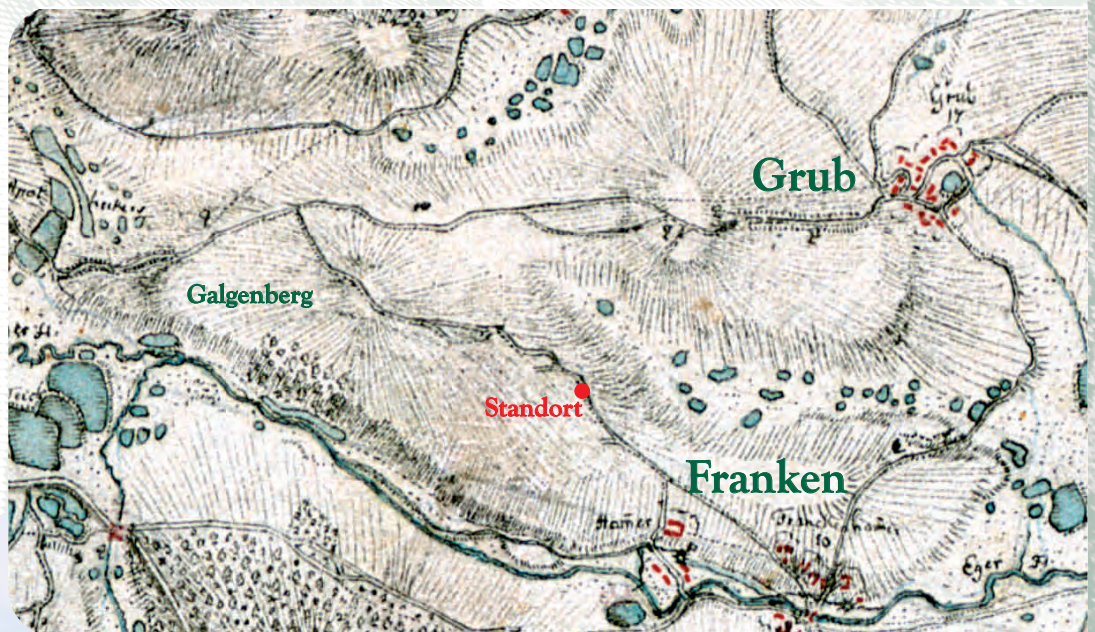
Von der Hut zum Wald

(zwischen Waldstein und Grub)

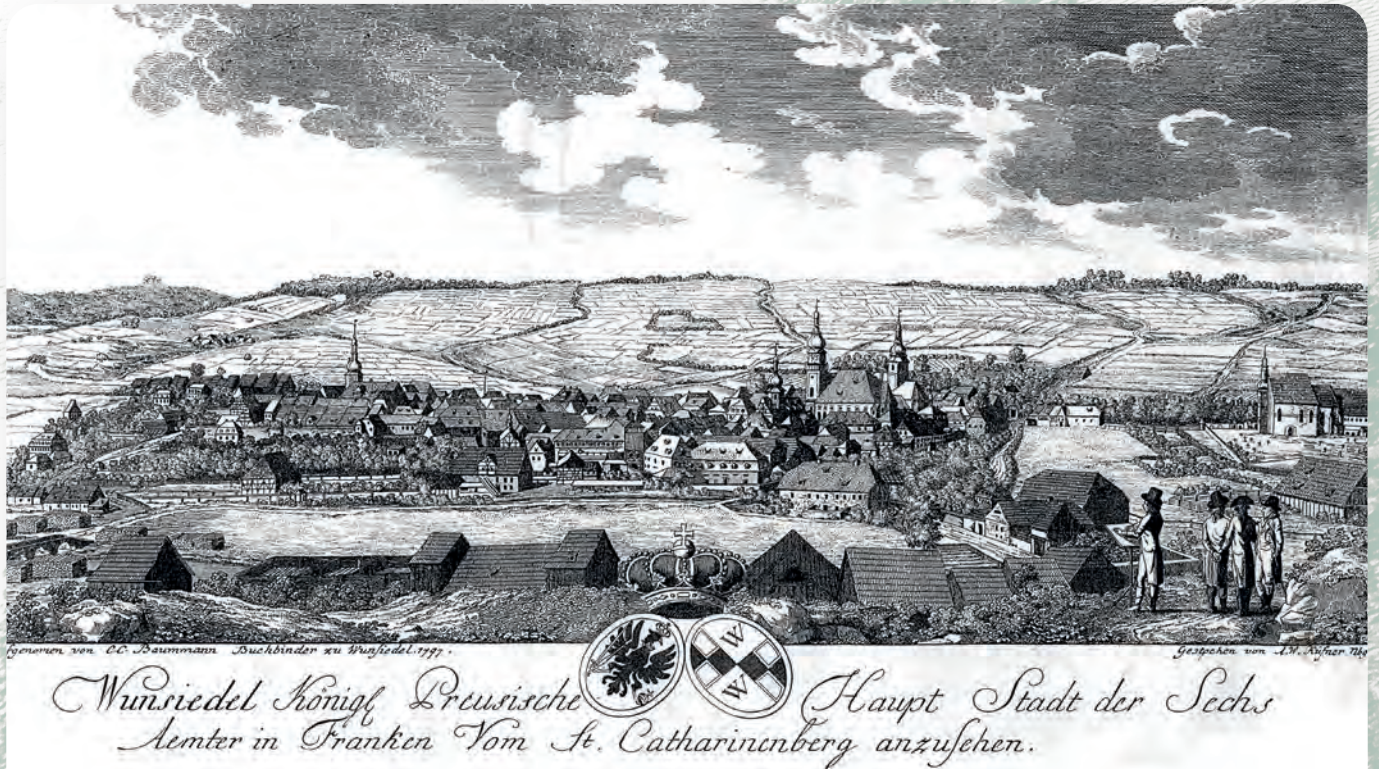
„Bey **Weißstadt** begrenzen hohe Berge in einem halben Zirkel eine ziemlich kahle Fläche. Große wenig ergiebige Plätze, steinichte Hügel und Abhänge, dürre Huften, magere Wiesen und Teiche nehmen den größten Raum dieses Bezirkes ein“.
J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Der Vermessungsoffizier *Johann Christoph Stierlein* hat 1780 – 1788/89 für den *Markgrafen Alexander* die geheime Militärkarte vom Markgrafen tum Bayreuth gefertigt.
Der Ausschnitt um den jetzigen Standort zeigt eine offene Landschaft, mit großer Wahrscheinlichkeit Hutflächen, ohne Bäume.
Der Wald ist erst im 19. Jahrhundert auf schlechten Hutungsflächen aufgeforstet worden.
Die besseren Böden wurden zu Äckern umgebrochen.
Die Verbesserung der Gemeinschaftsflächen und die Stallhaltung wurden in den Büchern von Helfrecht als Fortschritt beschrieben.
Der hiesige sandige Boden entsprach besonders dem Kartoffelanbau.

Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)



Landschaft heute bei Grub



Blick auf die Geburtsstadt Wunsiedel

(vom Katharinenberg aus)

„In Wunsiedel und an einigen anderen Orten sind wirklich auch sehr hübsche Gärten zu finden, wo man bei geschmackvollen und ökologischen Anlagen Vergnügen und Nutzen sehr gut zu verbinden wusste.“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Der Gürtel von Gärten ist auf der Ansicht gut zu erkennen. Die Scheunen sind mit Nut- und Feder-Schindeln gedeckt. Nach dem Stadtbrand 1834 waren nur noch feuerfeste Deckungen wie Schiefer erlaubt.

Dieser Blick auf Wunsiedel war ein beliebtes Motiv seit dieser Zeit.



Aufklärung und Landesentwicklung

(Nähe Bad Alexandersbad)

„Dennoch gelang es der Tätigkeit einiger Ökonomen, einige dieser Plätze zu ergiebigen Wiesen zu reinigen und vielleicht wird man, wo jetzt noch nichts als kröpfige Büsche vegetieren, Steine herumliegen und sumpfige Hutflecke sind, auf welchen das Vieh wenig Nahrung bekommt, einst nichts als gute Wiesen antreffen.

Wie angenehm ist die Gegend um Wunsiedel.“

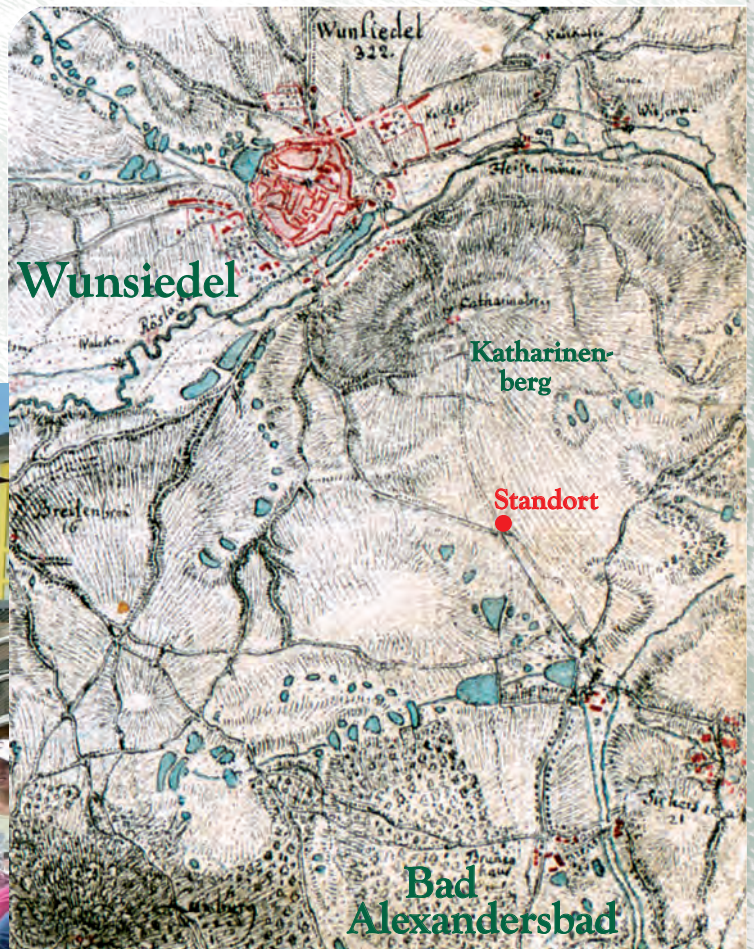
J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Freiherr von Müller, ein Hammerherr aus Leupoldsdorf, forderte in einer Veröffentlichung, die Rinder im Stall zu halten und als Futter Klee anzubauen.

Der Mist aus der Stallhaltung sollte als Dünger für die Äcker dienen.

Er nennt die Hut zwischen Sickersreuth und Wunsiedel (hier an diesem Standort) als positives Beispiel.

Heute ist die Idee vollständig umgesetzt und bietet ein vollkommen anderes Bild als zu jener Zeit.



Falknerei am Katharinenberg

Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)

Wo ist der Ausblick?

(an der Luisenburg)

Der Lehrer von Jean Paul, *J. Th. B. Helfrecht*, hat das Fichtelgebirge um 1800 beschrieben und gezeichnet und lässt somit Einblicke zu, wie sich die Landschaft seit dieser Zeit verändert hat:

„Der Abfallbrunnen kommt auf der *Luisenburg* bei dem *Margaretenstein* aus dem Felsenstücke, das einem Backofen ähnlich ist, einer kleinen Felsenhöhle selbst aus der Seite hervor und liefert sein helles frisches Wasser durch ein kleines Röhrchen. Er scheint aus den sumpfigen Plätzen, die sich weiter oben über den Felsen befinden, hervorzurinnen. Man nennt ihn auch vermutlich mit der Verfälschung des Namens, den Apfelbrunnen. Einen anderen unter dem Walde, um ein Gegenstück zu haben, den Birnbrunnen.“

„In das Reizende mischt sich aber auch das Groteske, wenn man oberhalb des Dorfes *Breitenbrunn* auf die gegenüberliegenden Berge blickt. Vom *Pfeiferberge* bis zur *Luxburg* [*Luisenburg*] findet sich ein Abhang, welcher mit den Felsenbergen herabrollender Granitblöcke übersät ist.“



Gesamtansicht Luisenburg - Kösseine



Laubbäume im Fichtelgebirge um 1800

(nach der Luisenburg)

„Am **Laubholze** ist auch reicher Vorrat anzutreffen. Dies besteht größtenteils in *Buchen*, welche besonders auf großen Höhen empowachsen und gutes Geräteholz liefern. Hin und wieder findet man an wärmeren Plätzen auch *Eicheln*, *Ulmen*, *Ahornen*, *Espen* und *Linden*. Auch an kalten Orten trifft man *Birken* * und *Espen* an. An nassen Plätzen an Flüssen und an Bächen wachsen die *Erlen* zu ziemlicher Größe. Die *Rosskastanie* kommt auch in dieser Gegend vor und wird zum starken Baume. Die einheimische *Pappelweide* nicht weniger, wenn sie nicht lieber zu Stauden und Büschen gewachsen ist. Außerdem ist diese Gegend reich an *Holunder* und *Vogelbeerbäumen* **, welche von den Landsleuten zu Medizin für Menschen und Vieh benutzt werden. Denn aus den Beeren und den *Wacholderbeeren* macht man Branntwein, Latwerge und Öl.“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800

*Anmerkung zur Birke:

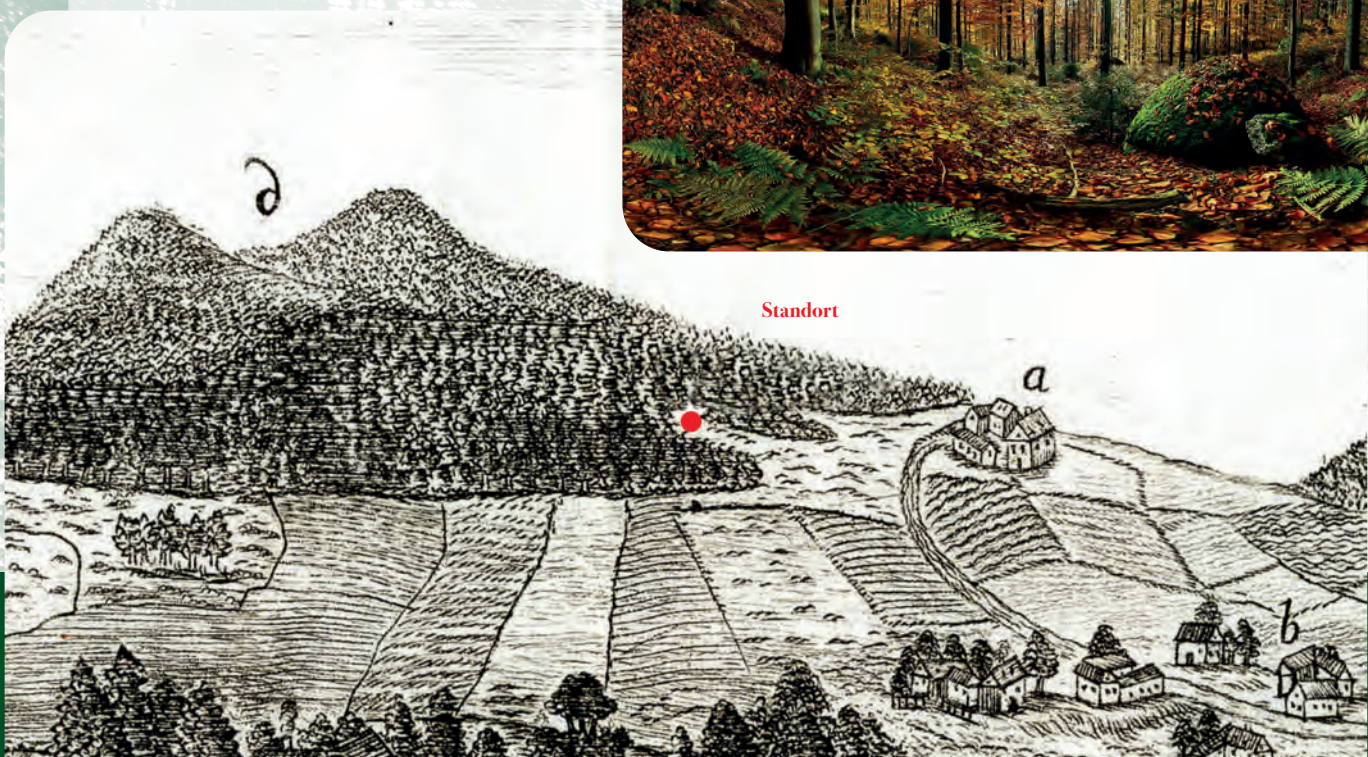
Von diesen zapft man den Saft im Frühling ab und der Landmann trinkt diesen zur Blutreinigung.

**Anmerkung zur Vogelbeere: Vogelbeerbrei dient dem Landmann zum Schwitzen,

durch Wacholder-Latwerge glaubt man sich vor ansteckenden Krankheiten und ungesunder Luft zu reservieren.

Der Flieder gibt ihm Linderung bei Krankheiten im Hals und die Latwerge von Beeren, die auch bei Fieber gebraucht werden.“ (Anmerkung: Flieder = Holunder)

Laubwald im Fichtelgebirge



Heidelbeeren und Preiselbeeren

(vor Reichenbach)

„An kleinen Sträuchern ist das Gebirge sehr reich, von welchen hernach die Rede sein wird. Die vielen Beeren dienen vielen Menschen, die sie sammeln und verkaufen, zur Nahrung. Hierher gehören die schwarzen und roten *Heidelbeeren* (letztere nennt man auch *Preisel- oder Krausnitzbeeren*, welche man beide vorzüglich und häufig antrifft). Selten sind auch *Vaccinium oxycoccus* und die *Himbeere- oder Hohlbeere* und die *schwarze Brombeere*. *Rote Moosbeere*, deren *Pachelbel* gedenkt, soll man im Frühling, wenn der Schnee geschmolzen ist, unter Moos antreffen.“
J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Hier können Sie Raine mit Schwarzbeeren erleben wie sie zur Zeit von Jean Paul weit verbreitet waren. Die Schwarzbeeren werden auf den gut besonnten Rainen zu Johanni (24. Juni) als das erste Obst aus der Natur reif.



Wo stehen die drei Grenzbäume?

(am Nageler See)

Der Vermessungsoffizier *Johann Christoph Stierlein* hat 1780 – 1788/89 für *Markgraf Alexander* die geheime Militärkarte vom Markgrafen-tum Bayreuth gefertigt.

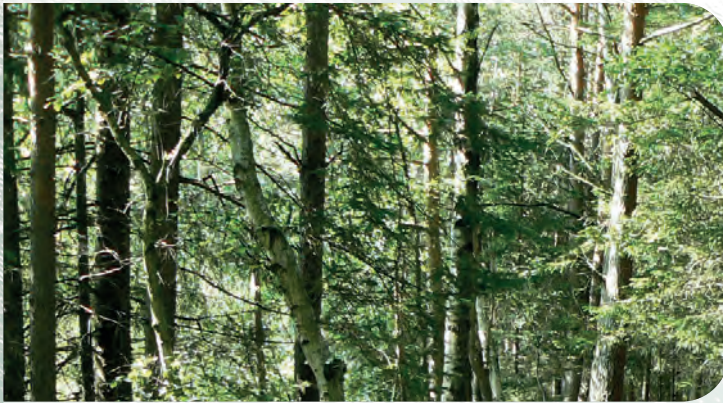
Der Bereich von *Nagel* wird nur teilweise dargestellt, da er im damaligen *Kurbayern* lag.

Der Ausschnitt um den jetzigen Standort zeigt eine offene Landschaft bis zur Grenze zum *Markgrafen-tum Brandenburg*.

Es waren Wiesen und mit großer Wahrscheinlichkeit Hutflächen.

Auf der Karte sind drei Grenzbäume zu erkennen. Sie würden heute im Wald liegen.

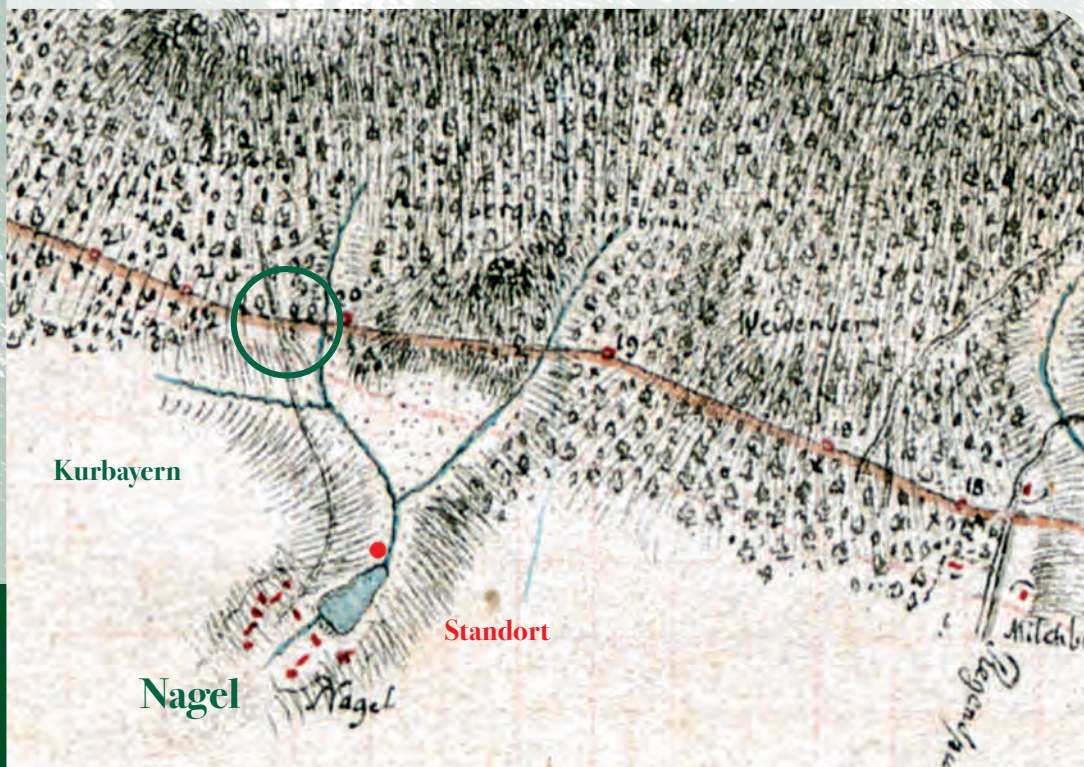
Die Häuser sind erst im 19. Jahrhundert dort gebaut worden - in der „Neuen Welt“, wie die entsprechende Siedlung heißt.



Mischwald bei Nagel



Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)



Wo entspringt die Naab?

(zwischen Nagel und Fichtelsee)

In der Karte von *Stierlein* ca. 1780 wird die *Naab* noch mit östlichem Ausfluss aus dem *Fichtelseemoor* dargestellt. Zu dieser Zeit haben gab es Beschreibungen, dass die heutige *Gregnitz* die *Naab* sei. Insbesondere in der Folgezeit wurden die Quellflüsse und der Oberlauf des *Main* in den *Patschenbach* über das Fichtelseemoor Richtung *Fichtelberg* gelenkt.

J. Th. B. Helfrecht beschreibt um 1800 diese Umleitungen am Rande.

„Gegen Ende des 17. Jh. wollte man die *Nabe* zu den Eisenwerken an der (ober)pfälzischen Grenze durch einen tiefen Graben verstärken...

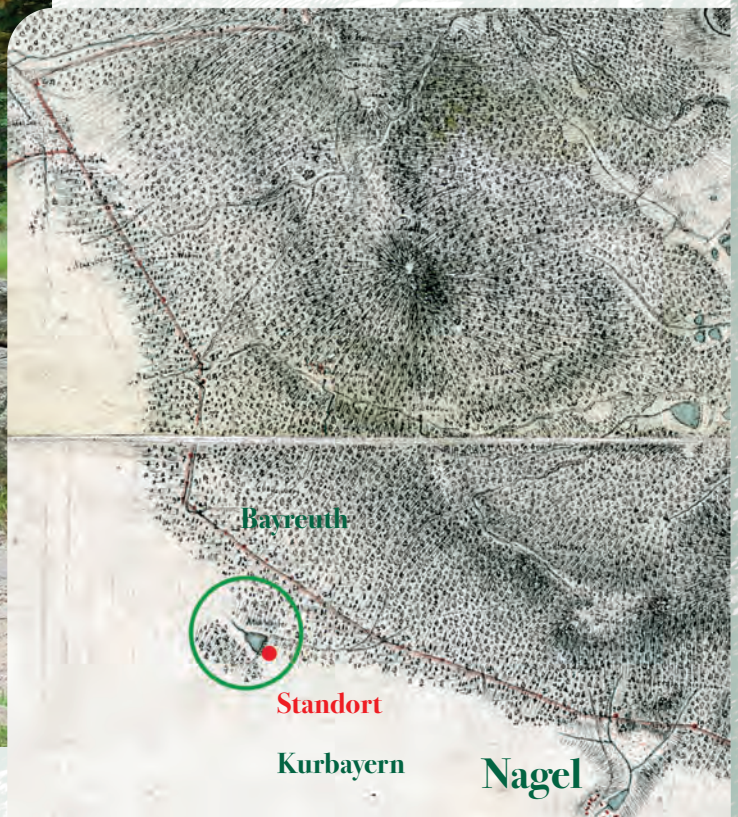
Der Graben blieb meistens trocken und leitete das Wasser nicht ab.“

Heute entspringt die Naab auf halber Höhe des *Ochsenkopfes* und die *Gregnitz* ist ein starker Seitenbach, der bei *Ebnath* in die Naab mündet.



Fichtelnaabquelle

*Geheime Militärkarte von ca. 1780
(Stierlein) mit Grenzverlauf
Markgrafentum Bayreuth und Kurbayern.*



Sagenhafter Fichtelsee

(am Fichtelsee)

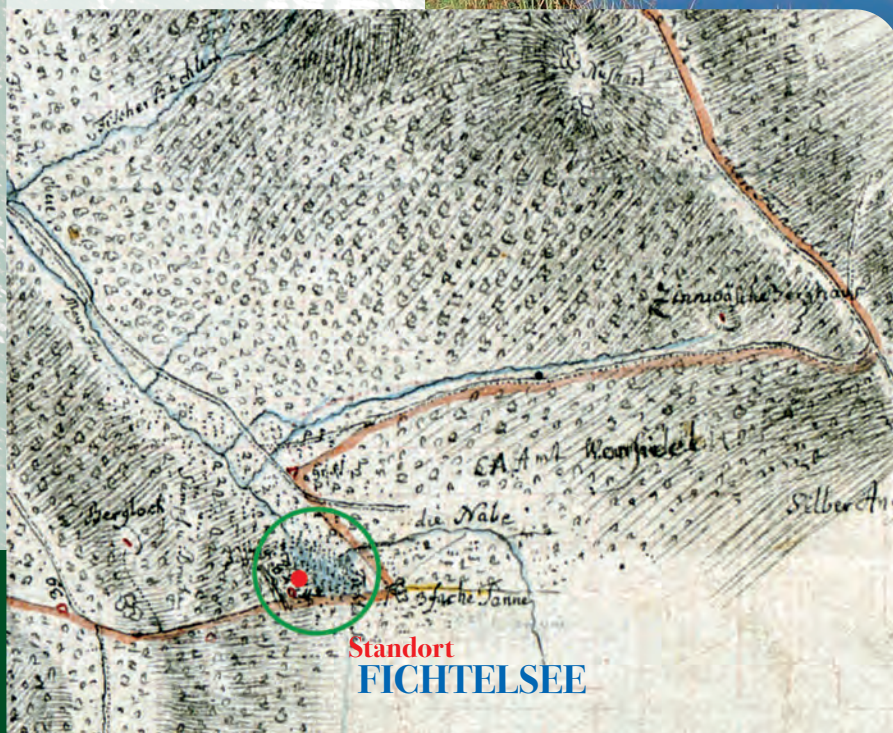
„Jetzt ist der ganze sumpfige Platz,
welcher über eine Viertelmeile lang und an manchen Stellen fast so breit ist,
bis auf einen kleinen Raum von 80 Schritten im Umkreise,
auf welchem aber auch selbst weicher Rasen, Binsen und andere Wassergewächse sich ansetzen,
mit Fichtenanfluge, schwankendem Rasen und Buschen überdeckt.
Schon 1798 wagte ein Bayreuther, mit einem Wagen und zween Ochsen
nicht weit vom offenen Platze in den Wald hinüber zu fahren ...
Für Fußgänger sind Stangen hinüber gelegt. Weil einige Stellen noch unergründlichen Sumpf haben.“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Auch Jean Paul beschreibt,
wie er mit Stangen
über den Fichtelsee gelangt.
Dies stellt auch der
Ausschnitt Fichtelsee aus der
geheimen Militärkarte
von Stierlein (1785)
des Markgrafen Alexander dar.



Der Fichtelsee heute



*Geheime Militärkarte von 1785
(Stierlein)*



Aquarell Ochsenkopf (Ausschnitt) Johann Georg Koeppel

Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel

Die Ansicht von Bischofsgrün kurz vor 1800 zeigt, dass die Rodungsinsel wesentlich größer war als heute. Auf dem Bild sind Getreide-, Kartoffel- und Kleeäcker dargestellt. Die Mode entspricht der Zeit.

Haber und Sommerkorn

(kurz vor Bischofsgrün)

„So angenehm und fruchtbar die **Goldkronacher Gegend** ist, wo auch noch welsche Nuß- und gute Obstbäume fortkommen; so rau und mager ist die **Wülfersreuther Höhe** und die **Bischofsgrüner Fluren** liefern, statt des Obsts, die übrigens unentbehrlichen Erdäpfel, statt des Waizens ein Gemenge von Haber und Sommerkorn.“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Landschaft um den Ochsenkopf



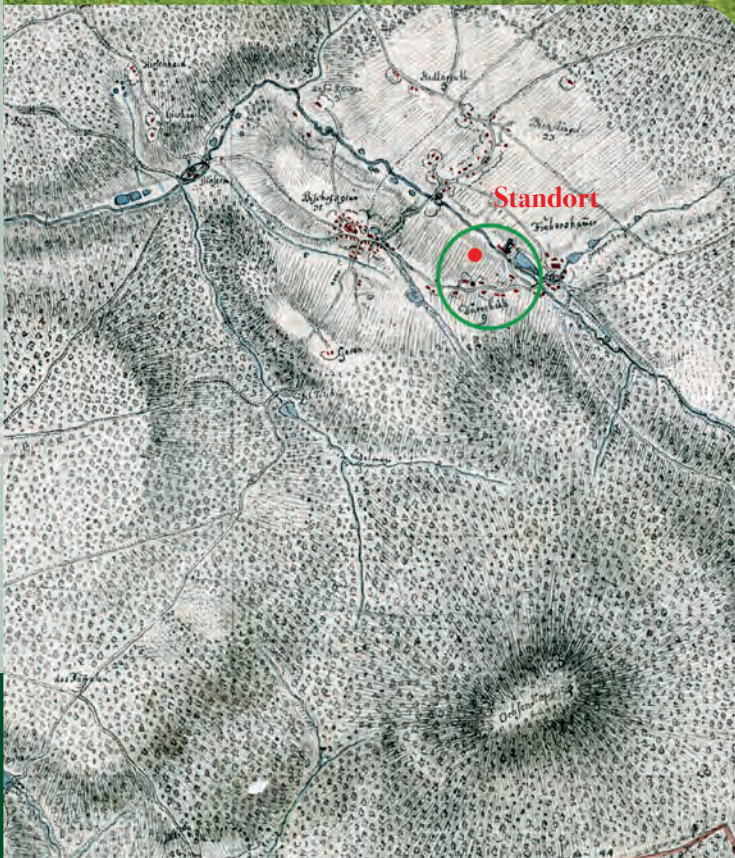
Von guten Grasplätzen (kurz vor Plößen)

„Der Wald (auf dem **Ochsenkopf**) hat schöne Grasplätze
und reichen Vorrat von schwarzen und roten Heidelbeeren auf fettem und hohen Gesträuche.
Gibt den Armen einige Nahrung und ein Mittel, sich durch deren Verkauf etwas Geld zu erwerben
und die vielen officinellen Kräuter liefern gute Genesungsmittel“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800



Blick auf den Ochsenkopf



Geheime Militärkarte von ca. 1780 (Stierlein)

Der Ochsenkopf war lockerer bestanden.

*Die Karte zeigt **Plößen**.*

Weidehänge um das Schloss Stein

(kurz vor Stein)

Durch die Viehweide und auch aus strategischen Gründen waren die Hänge des Tales ohne nennenswerten Gehölzbestand. Wie in der *Fränkischen Schweiz* waren die Hänge mit dem Weideunkraut Wacholder bestanden. Heute sind die Wacholder im *Fichtelgebirge* sehr selten.

*Kolorierter Stich von Schloss Stein
mit Wacholderbepflanzung auf den Hügeln (Ausschnitt),
Bayerische Staatsbibliothek München*



Heute: Vogelbeere statt Wacholder



Burgkapelle von Stein



Große Mannichfaltigkeit Felsen, Blumen, Kräuter

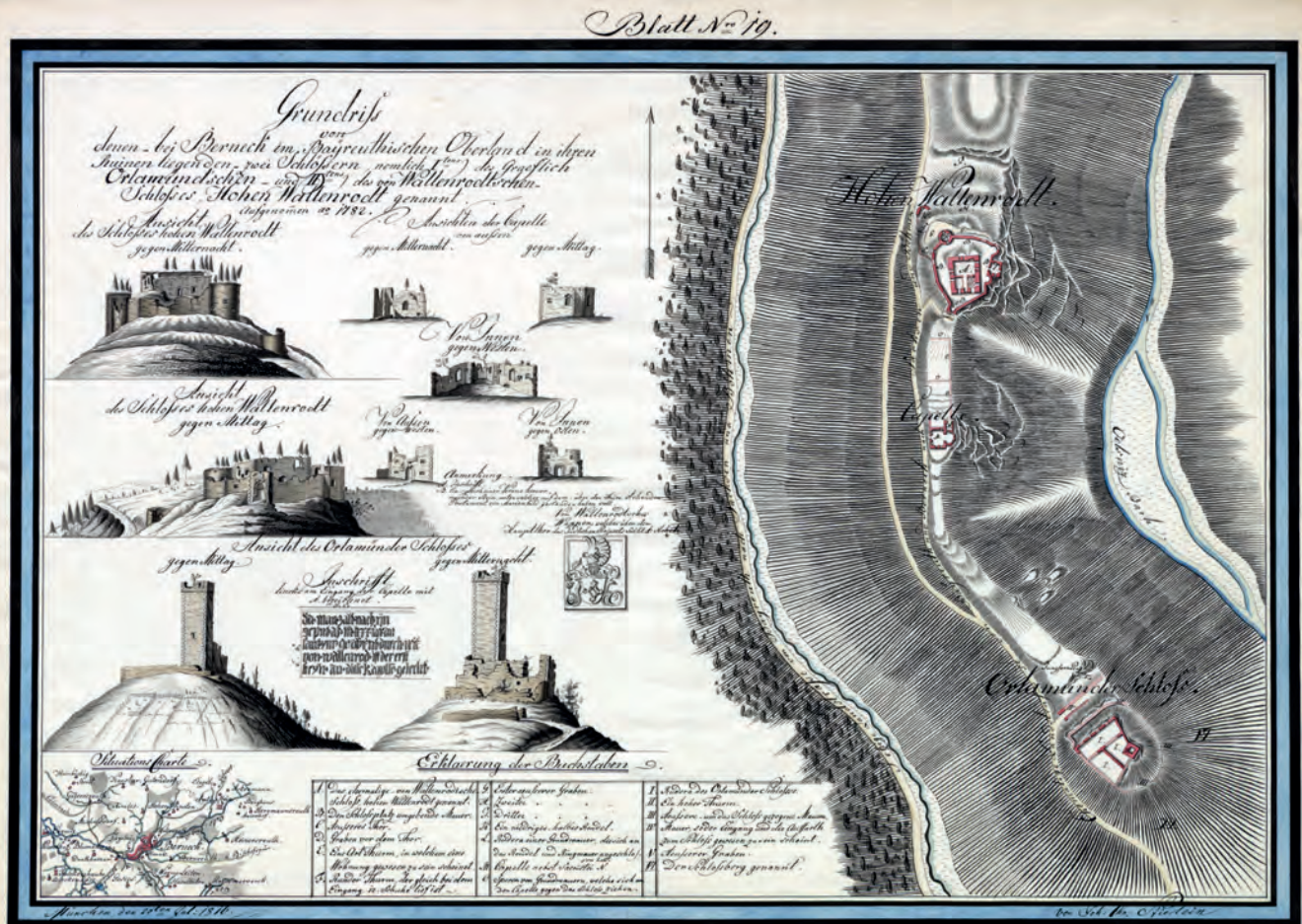
(vor Bad Berneck)

„Die Berge selbst haben viele Mannichfaltigkeit:
teils sind sie kahl und steinicht,
teils zeigen sie grüne Plätze
mit duftenden Kräutern und bunten Blumen,
teils sind sie so grotesk und rau,
mit struppichten dunkelgrünen Nadelholze,
teils mit hellgrünem Laubholze angenehm bekleidet.
Berge von seltsamen Figuren
zum Teil mit hereinhängenden Felsen,
welche zumal von der Kirchleiten
die Häuser zu zerschmettern drohen.“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800



Die Ansichten der Burg Berneck zeigen die damals noch offenen Talhänge (Bayerische Staatsbibliothek München)

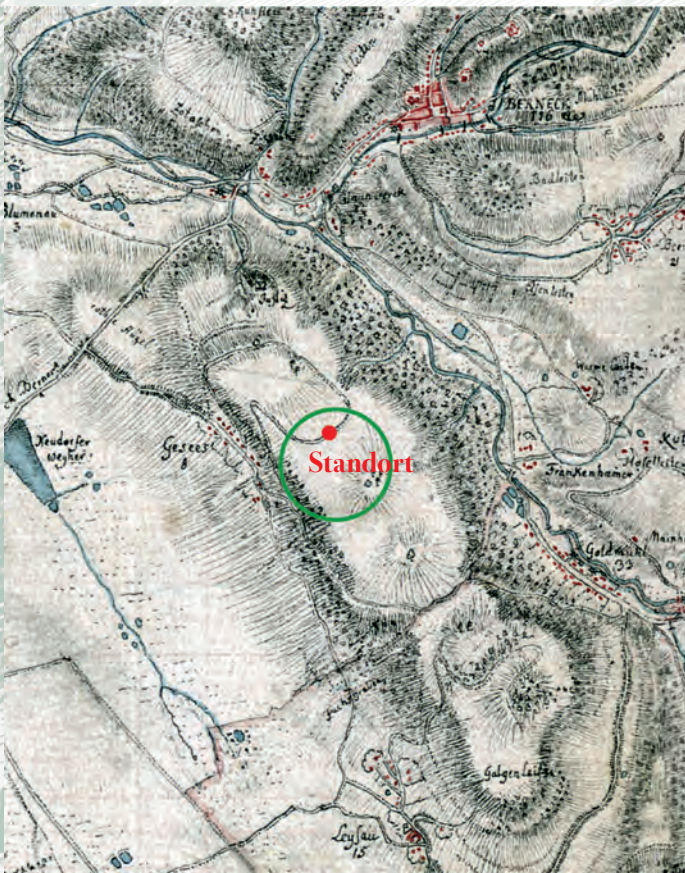


Bei guten Hauswirten (Geseeser Höhe)

„Sowohl in diesem Tale als auch an anderen Plätzen sind die *Bernecker* und *andere Gemeinden* mit einem nachahmungswürdigen Beispiel vorangegangen. Sie haben Ödlandschaften und andere Gemeindeplätze, welche sonst nichts als schlechte Hut waren, zerschlagen und zu fruchtbaren Feldern umgeschaffen, die den Fleiß dieser guten Hauswirte mit jedem Jahre mehr belohnen mögen. Vielleicht können sie auch noch ihre dünnen Rangen und Anhöhen fruchtbar machen, wenn sie den kleinen spanischen Klee oder Esparette anbauen wollen, der auf dünnen steinigen Hügeln vorkommt. Diese Art des Futters ist auf den Unteralpen sehr gemein und leistet gute Dienste, selbst zur Mästung des Schlachtviehs“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800

*Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)
Leisauer Berg*



Das reizende Maintal

(Leisauer Berg)

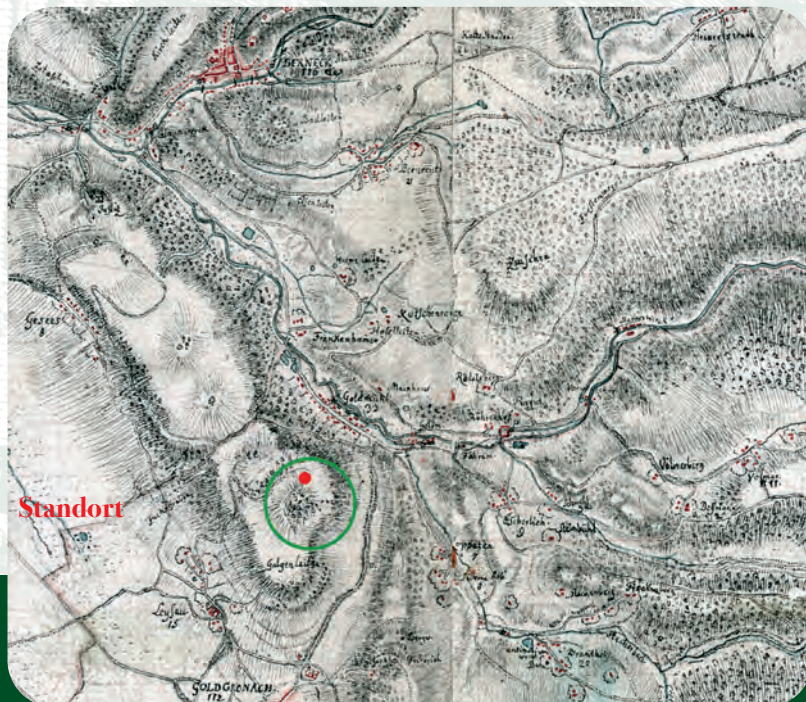
„Die reizendsten Gegenden sind um **Bernreuth** das Maintal innerhalb der Mainleiten, in welchem man von **Berneck** nach der **Goldmühle** gehet und die Au der Goldmühle selbst. Ein geschickter Landschaftsmaler würde hier und im Thale der Steinach bis nach **Weidenberg** reichen Stoff für seine Kunst bekommen“

J. Th. B. Helfrecht, um 1800



Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)

Brandholz



Auf der südöstlichen Gebirgsfront (nach Goldkronach)

„Auf der südöstlichen Gebirgsfront sieht man zuerst eine lange Leiten von **Berneck** bis **Leisau**, auf welcher das Dorf **Gesees** liegt. und reiche Fruchtfelder mit Buschwerke abwechseln, dann erhebt sich der steile **Leisauer Berg** mit seinem angenehmen Grün von Laubholz und Buschwerk. Auch auf seinem jähem Abschluß gegen **Goldkronach** zu hat man doch die meisten Plätze zum Feldbau anzulegen gewußt. Die ziemlich kahle Galgenleiten und der Goldberg, welcher auch etwas weniger als die übrigen Berge und Hügel bewachsen ist, weil die mineralischen Dämpfe das bessere Wachsen der Vegetabilien zurück halten, wechseln mit hohen waldigen Bergen, welche ihre schwarzen Häupter über die niederen Leiten emporstrecken.“
J. Th. B. Helfrecht, um 1800

Hinweis: Das Städtchen Goldkronach selbst wird von Südosten durch den Leisauerberg und die Mühlleiten, so wie auf der anderen Seite von dem Goldberg und der Galgenleiten fast gänzlich verdeckt.



Jean-Paul-Tafel und Landschaftstafel mit Blick auf Goldkronach und die südöstliche Gebirgsfront

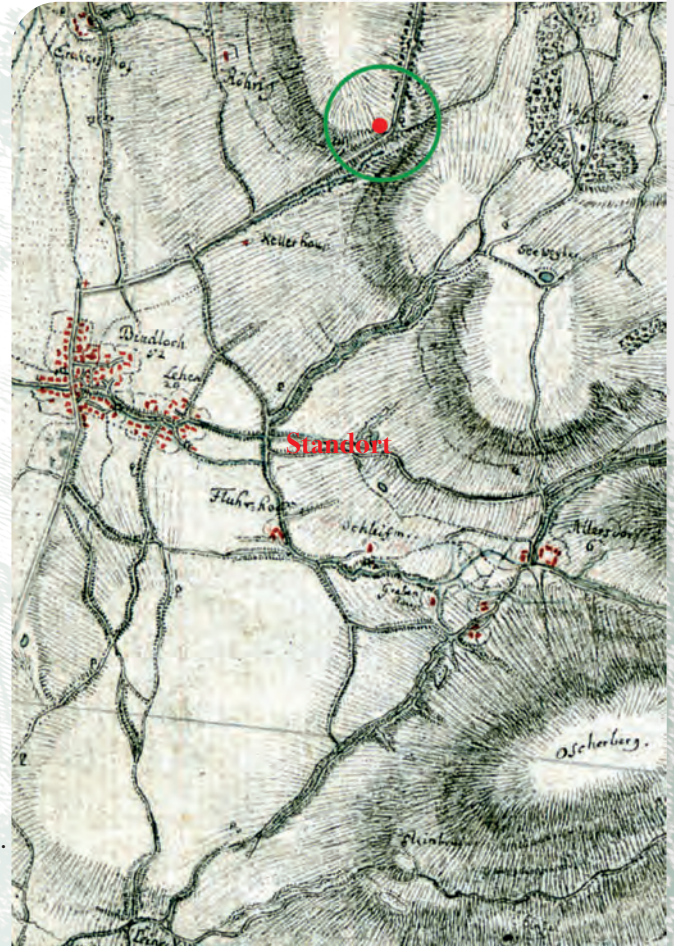


Durch ehemalige Weideflächen (Bindlacher Berg)

Die kartenmäßige Erfassung der Landschaften war um 1800 eine bahnbrechende Entwicklung, die uns heute die Landschaft zu Jean Pauls Zeiten nachvollziehen lässt.

Damals waren die heute wieder weitgehend mit Wäldern und Gebüsch bestandene Geländekanten um den **Bindlacher Berg**, wie es die geheime Militärkarte des *Markgrafen Alexander* ca. 1780 zeigt, weitgehend baumlos.

Bis in das 20. Jahrhundert wurden die Flächen als Viehweide genutzt. Wenigen ist bewusst, dass die Energie, die Transportkraft für Fuhrwerke und Menschen, damals aus den landwirtschaftlichen Flächen (das Futter für Pferde und Ochsen) erwirtschaftet wurde. Die ab 1800 eingeführte Stallhaltung, die Verbesserung der Weideflächen und das Aufforsten der zu steilen Flächen führten zu mehr Futter und zum Zuwachsen dieser Hänge.



*Geheime Militärkarte
von ca. 1780 (Stierlein)
Ausschnitt Bindlacher Berg*



*Bindlacher Berg mit
Jean-Paul-Tafel*

Weitblick Anno dazumal

(Schlosspark Meyernberg)

1784 unternahm der Hofmeister Johann Michael Füssel mit seinen drei elf- bis sechzehnjährigen Zöglingen eine Bildungsreise durch Franken und damals konnte man von hier aus noch weit(er) sehen:

„Gestern fuhren und ritten wir bey frühem Morgen nach *Sanspareil*.

Eine halbe Stunde von *Baireuth*, auf einer Anhöhe,

beym hohen Gericht oder Galgen hat man eine gänzliche Uebersicht von Baireuth.

Diese Stadt scheint hier noch einmal so groß zu seyn.

Denn sie stellt sich dem Auge so dar, dass sie, der neue Weg, nemlich die vielen Häuser,

welche links bey der Caserne liegen, und St. Georg am See nur eine zusammenhängende Stadt zu seyn scheinen.

Die Gegend von *Heinersreuth*, eines Dorfes gegen Abend am Mayn, die lange Aue,

der Bindlacher Berg links gegen Morgen, der Gipfel des Fichtelberges,

die abwechselnden Gegenden von der Eremitage, und dem Thiergarten, rechts die grossen Weiher,

der Sophienberg und die blauen fernen Spitzen der Muckendörfer [Muggendörfer] Berge,

die seit kurzem ihrer herrlichen Hölen* wegen so berühmt geworden sind,

das alles giebt einen Ueberblick von Abwechselungen, von denen sich das Auge ungern wegziehet.

Bis ohngefehr eine Stunde von Baireuth fährt man auf Chaussee;

aber dann fängt ein (sehr schlechter) Weg an...

**Hölen oder Hielen sind im Kalkgebiet Zisternen.*

*Kupferstich von Johann Gottfried Koeppl, 1767. Blick von der Hohen Straße auf Bayreuther Land
(Historisches Museum der Stadt Bayreuth)*



Naturschutzgebiet Teufelsloch

(Brücke Teufelsloch)

Das Teufelsloch (auf der Strecke zwischen *Oberwaiz* und *Waldhütte*, Gemeinde *Eckersdorf*) ist uralt und war bereits im 19. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel.

Seit 1941 ist es Naturschutzgebiet.

Die beiden Felswände des Teufelslochs bildeten einst ein Stück.

Sie gehörten zum Wall des Rätsandsteins, der heute noch den Bayreuther Talkessel umsäumt.

Das schmale Bächlein, das durch die Felstrümmer des Teufelslochs fließt,

hat sich vor Jahrmillionen in die Mulde des einst kompakten Steins gearbeitet und dafür gesorgt, dass sich Felsblock um Felsblock aus der allmählich entstehenden Talwand herauslöste.

Das Abgleiten der Gesteinsschichten wird durch die wasserundurchlässigen und rutschigen Tonlager der Lettenschichten begünstigt. Und die Natur arbeitet weiter...

Heute führt der schmale Pfad von der Teufelsbrücke steil hinab –

über Moose, Farnkräuter, Fichtenwurzeln und -sämlinge

und sogar den seltenen Tannenbärlapp (sonst nur im Fichtelgebirge zu finden).

Abenteuerlich säumen Teufelskanzel, Teufelssteg, Teufelsbad (ein Tümpel), Teufelsklamm

und das enge „wahrhaftige Teufelsloch“ die Felsschlucht Richtung Oberwaizer Forst.

Auf der anderen Seite der Teufelsbrücke ziehen Bächlein und Schlucht etwas offener in Richtung „Aftergraben“.



Teufelsloch früher (Postkarte 1910, Stadtarchiv Bayreuth)

und heute



Der wildromantische Lettenwinkel

(Zwischen Teufelsloch und Waldhütte)

Die Felsen im sogenannten Lettenwinkel umrahmten schon zu Jean Pauls Zeiten eine romantische Waldlichtung. Er verdankt seinen Namen jedoch nicht den alten Letten, die hier niemals siedelten, oder den Lettenschichten (Tonschichten), die in dieser Gegend vorkommen, sondern den Angehörigen der Labor-Service-Einheit der US-Army, die aus *Lettland* stammten, nach 1945 im nahen Forst stationiert und vor allem mit Wachaufgaben betraut waren. Die Soldaten haben ihre Spuren in den Namens-Inschriften in der Rätsandsteinkante hinterlassen, vor allem aber in einer Teufelsfratze, die auf das nahe *Teufelsloch* verweist: „Velna Ala“: diese lettische Inschrift bedeutet einfach „Teufelsloch“.

Der kleine Abstecher dorthin, etwa auf der Mitte der Forststraße Teufelsloch bis *Waldhütte*, lohnt sich...



Abzweig zum Lettenwinkel



„Teufelsfratze“ im Oberen Felsstück

Der Braunstein

(Zwischen Eschen und „Pfarrhügel“)

Dieser Stein steht an einem Weg, der seinerzeit den Rang einer hoheitlichen Straße besaß und der sich an dieser Stelle als Hohlwegbündel den Hang des Vogelherdes nach **Eschen** hinunterzieht. Die Dichterfreunde *Wackenroder* und *Tieck* konnten ihn auf ihrer „Pfingstreise“ 1793 beim Vorbeireiten ebenso wenig sehen wie der Dichter Jean Paul bei seinen Ausflügen nach *Sanspareil*, denn er war zugewachsen.

Der „Braunstein“ wurde im Jahre 1702 gesetzt, und zwar für den Bayreuther Bürgermeister *Hans David Braun*, der aus *Wonsee* stammte und hier am 22. Februar 1702 unversehens vom Schlag getroffen wurde.

An seinem Todestag war er „in Spitalverrichtungen“ nach *Tannfeld* unterwegs, starb also sozusagen auf einer Dienstreise auf einer damaligen „Staatsstraße“.

Der schöne renovierte Stein ist einige Meter von hier gut zu entdecken, aber vielleicht immer noch schwer zu entziffern, daher hier der Wortlaut in der altertümlichen Rechtschreibung. Auf der Rückseite lesen wir die Klage der trauernden Witwe und danach den Trost, den der Verstorbene der sorgenden Frau zuspricht.

Inscript auf dem Braunstein:

„Mein Wandrer stehe still
beschaue diesen Stein
und liß die schWartze Schrifft.
denckstu Was mag es seyn,
so Wiße, dass hier ein Trauer fall geschehen
Herr Bürgermeister Braun
ist hier am schlag erblast,
im augenblick Ward Er lebhaft und Tod gesehen
da er die Straße reist, Ward er der Welt entrißen,
nun muß durch solchen fall
ihn hauß und Rathauß missen,
doch Wohl, Weil Gottes Schos ihn ewiglich umfast.

Mein leser denck hierbey auch an dein lebens Ende,
Wer Weiß, Wo Jeder noch,
den letzten Abschid nimbt
befihl, in dem du gehst,
die Seel in Gottes hende,
Gott hat auch deinen Todt
an seinen Ort bestimmt.“

So geschehen den 22.Feb:A(nno) 1702.



Der alte Markgrafenweg

(Zwischen „Pfarrhügel“ und Alladorf)

Die Straße über die steinige Höhe ist alt.

1692 beschreibt *Magister Will* in seinem *Teutschen Paradeiß* Alladorf an der Landstraße, „die von Bayreuth nach Bamberg gehet“.

1720 wird sie auf der Karte des Amtes Zwernitz von *Johann Georg Dülpe* als „Chemin de Bayreuth“ (Straße nach Bayreuth) bezeichnet.

1742 bestätigt eine Urkunde die Strecke zwischen Alladorf und Vogelherd in einer Grenzbeschreibung als „Alladorfer Straß, so gen Bayreuth gehet“.

Die örtliche Überlieferung kennt den Weg von Bayreuth über Eschen, Alladorf und Kleinhül nach Sanspareil als Markgrafenweg, der wohl auch mit Kutschen befahren wurde. So ist er jedenfalls auf einer Radierung von *Johann Thomas Köppel* zur Fertigstellung des Lustgartens **1748** illustriert.

Und **1796** erzählt *Friedrich Philipp Wilmsen* von einer Reise nach Sanspareil auf dieser sonst wegen ihrer vielen Steine schlecht beleumundeten Straße:

„Die Hekken von Schlehdorn, welche hier überall die Felder umzäunen, geben ihnen in dieser Jahreszeit durch ihre schönen wolligten Blüthen einen ganz eigenen Reitz, Man kommt auf dem ganzen Wege nur durch ein einziges Dorf, Annendorf [=Alladorf], und die Lage dieses einen ist überraschend schön...“



Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)



Romantisches Alladorf

(bei Alladorf)

Am 3. Juni 1793 ritten die Studenten *Wilhelm Heinrich Wackenroder* und *Ludwig Tieck* auf ihrer berühmt gewordenen „Pfingstreise“ von *Sanspareil* nach *Bayreuth*.

Und Tieck schreibt in sein Tagebuch:

„Die Gegend um Sanspareil ist sehr unangenehm, sie hat sehr etwas Wüstes.

Allendorf, ein Dorf, liegt sehr niedlich, wir ritten steil hinunter.“

Damit meinte er den lange Zeit verwachsenen, inzwischen jedoch befahrbar gemachten und privat genutzten Hohlweg, der aus Richtung *Kleinhül* von der Hochfläche fast in gerader Linie ins Lochautal hinab- und nördlich an der Alladorfer Kirche vorbeiführt.

Der alte Wegverlauf wurde längst durch eine asphaltierte Serpentine ersetzt, die oberhalb des Dorfes von der alten Trasse abzweigt.

Die Reiter mussten in der alten, noch erhaltenen, aber baulich stark veränderten Schmiede halten, denn „Wackenroder's Pferd hatte ein Eisen verlohren, und musste hier neu beschlagen werden“ ...

„Ein ziemlich breiter, aber nicht tiefer Bach floß durch das ganze Dorf und gab ihm ein sehr romantisches Ansehn“.

Die Dichterfreunde überquerten ihn noch über eine Furt, die erst nach 1892 durch eine Brücke ersetzt wurde.

Auch das denkmalgeschützte frühere Gasthaus *Lauterbach* nahe der *Lochau*,

das schon 1503 als Erbschenkstatt erwähnt wird und den hohenzollerischen Adler als Wirtshausschild trägt, begrüßte damals die Reisenden an der alten Landstraße.

Doch danach heißt es im Tagebuch:

„Nachher war die Gegend wieder ziemlich uninteressant, wir ritten über mehrere Kalkberge, hatten bald Aussichten, bald gar keine, so kamen wir endlich auf die Chaussee nach Bayreuth.“



Hügelgräber am Vorgeschichtlichen Weg

(Zwischen Alladorf und Wonsees)

Vor- und frühgeschichtliche Einzelgräber und Gräberfelder wurden häufig an alten Verkehrswegen angelegt. Auch der Markgrafenweg könnte mit einem solchen uralten Ost-West-Weg zu tun haben. Denn in wenigen Kilometer Abstand finden wir

- zwei von *Norbert Hübsch* entdeckte vorgeschichtliche **Hügelgräber**, die sich unweit des Braunsteins im hohen Heidelbeergestrüpp verbergen.
- in den 50er Jahren wurden in und bei Alladorf zwei **Reihengräberfelder** entdeckt (frühmittelalterliche Friedhöfe), eines genau beim Bau der Raiffeisenbank (Näheres dort), ein anderes weiter nördlich und nur wenige Kilometer entfernt bei den Kleetzhöfen.
- ein wunderbar erhaltenes vorgeschichtliches **Hügelgrab** findet sich unmittelbar am Markgrafenweg etwa 1,5 km westlich von Alladorf. Zusammen mit mehreren kleineren Grabhügeln liegt es – kaum übersehbar – nur wenige Meter südlich des Weges.
- Spuren (Lesescherben) aus der **Urnenfelderzeit** (um etwa 1000 vor Christus), finden sich in der mittelalterlichen Abschnittsfestigung auf dem Wonseeser Weiherstein, einem Bergsporn über dem Westhang des Kainachtals, nur etwa 200 Meter südlich der Straße Sanspareil – Wonsees.
- Ein weiteres **Grabhügelfeld** (aus der Hallstattzeit) liegt nördlich der Straße Wonsees – Krögelstein im Dorstenhölzlein.

von Siegfried Pokorny, Bayreuth, zusammengestellt



Steiniger Boden

(Steiniger Acker am Waldrand zwischen Allendorf und Kleinhül)

Verschiedene Reisende berichten Ende des 18. Jahrhunderts von den auffallend steinigen Äckern.

So klagen die Dichterfreunde Willhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck auf ihrem Pfingstreise-Ritt 1793:

„Besonders ist um Sanspareil aller Acker mit Steinen dicht übersät, und die Wege sind eng, höckerig und ganz voller Steine [...] Die Gegend ist auch zum Theil öde“.

Und Johann Gottfried Köppel schildert die Gegend im selben Jahr:

„Die Felder sind mit einer Art kleiner harter Kalchsteine gleichsam besät, woraus überhaupt die ganze Felsenmasse in hiesiger Gegend durchgehends besteht, und die während des Pflügens ein unaufhörliches Geklapper und Gerassel geben, und es eben daher nothwendig machen, die Ochsen mehrtheils auf den vordern Füßen mit Eisen zu beschlagen.“

Aber Pfarrer Johann Gottfried Kessel sieht auf seiner Reise von 1788 genauer hin:

„Die Natur scheint hier ein armseliges Gewand zu tragen...

Aber hinter dieser rauhen Hülle wohnt doch Segen, aus dem Steinboden wächst doch Reichthum.

Die Frucht steht dünne und sparsam;

aber die Körner sind edler, geschätzter, und werden theurer bezahlt, als das Thalgetraide.

An einigen Orten sah' ich fetten, frechen und dichtstehenden Hafer,

der zur Fütterung des Viehs abgeschnitten wird.

Das Wachsthum ist hier kräftig, schnell, deswegen hat man hier auch das Sprüchwort: man höre die Rüben wachsen.“

Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)



Wasserarmut

(In Kleinhül)

„Das Wasser wird hier (in Sanspareil), wenn es regnet, in Cisternen gesammelt, meist aber zum täglichen Gebrauch von Wonsees, eine gute Viertel-Stunde weit, aus dem Thale über einen felsigten Berg theils in Fässern herbeygeführt, theils auch von denen, die dieses nicht können, mit vieler Beschwerde in Buden auf dem Rücken täglich Abends geholt. Dieß ist eines von den Uebeln, was den Aufenthalt des (markgräflichen) Hofes ehemals so sehr erschwerte.“

Johann Gottfried Köppel, Die Eremitage zu Sanspareil, 1793

„Der Wassermangel ist in diesen Gegenden so groß, daß manche Dörfer es auf 4 Stunden weit holen, und Cisternenwasser gebrauchen müssen.

Diese Cisternen nennt man hier Hiele, daher die Dörfernamen: Großenhiel, Kleinhil u.s.w.

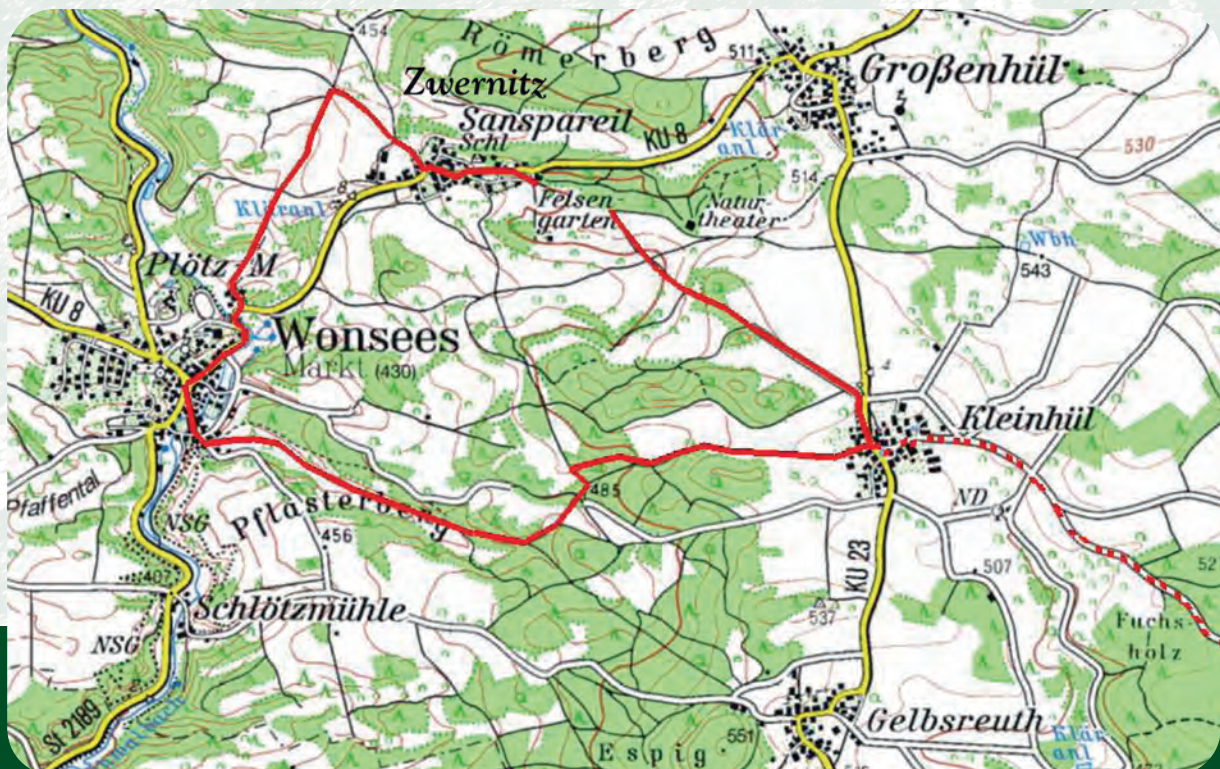
Der viele Kalkstein saugt unstreitig alles Quellwasser ein, und verursacht den Mangel.“

Friedrich Philipp Wilmsen, Erzählungen von einer Reise..., 1796

„Durch den süßesten Genuß an allem, was die Natur Schönes hat, Wasser ausgenommen, welches die Einwohner eine Viertelstunde weit von dem Fleken – Wonsees holen, oder in Höhlen (Cisternen) von Schnee- und Regenwasser auffangen müssen, wird man dagegen belohnt, so bald man den Ort und vorzüglich den seltenen Lusthain oder die Eremitage [Sanspareil] erreicht hat, wo die Natur für diese majestätisch schöne Gegend so unendlich viel gethan hat.“

Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Eremitage, Fantaisie und Sanspareil..., 1812

Jean-Paul-Rundweg durchs Wacholdertal (Karte Vermessungsamt)



Sanspareil um 1800

Parkplatz Sanspareil

Johann Gottfried Köppel verdanken wir nicht nur eine Reihe schöner kolorierter Kupferstiche von *Sanspareil*, er berichtet auch und vergleicht, denn

„da, wo sich noch vor 30 Jahren der Hof belustigte, wo reiche Tafeln, große Jagden und andere Vergnügungen, öfters den häufigsten Zusammenfluß des Adels und des Volkes verursachten, und prachtvolle Feste die weite umliegende Gegend belebte“ [...da stehen **1793**

„mit Einschluß einiger herrschaftlichen Gebäude 25 Wohnhäuser und nur 19 Unterthanen. Eine Folge des kärglichen sterilen Bodens, der nichts hergibt, was ihm nicht mit äusserster Mühe abgezwungen wird.“

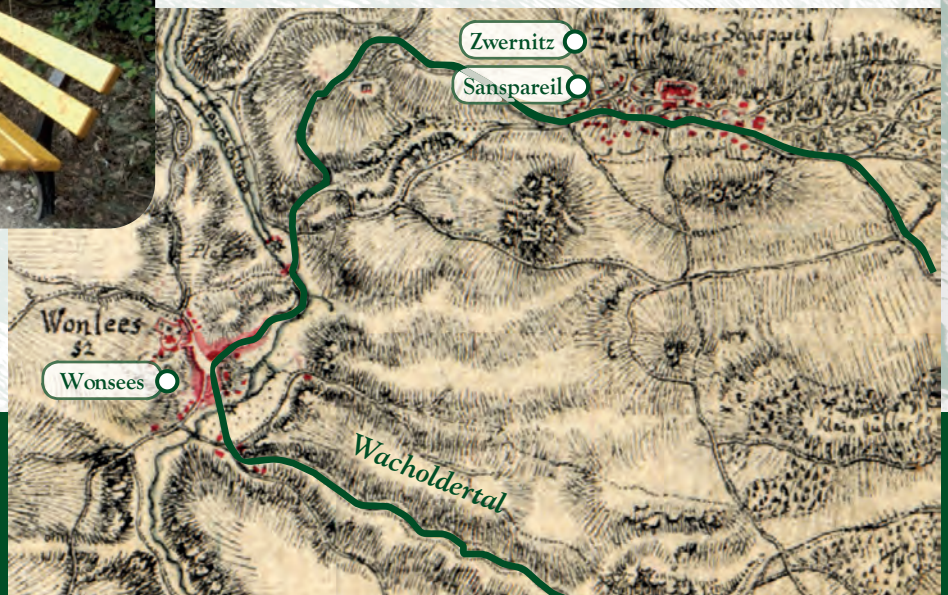
Aber die schöne Anlage ist noch gut erhalten, ja sogar verschönert worden. Sanspareil geriet im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr in Vergessenheit, wurde aber **um 1800** noch gerne besucht. Das Interesse gilt oft jedoch mehr der Natur als der kunstvollen Eremitage. Außerdem ist es nach wie vor nur beschwerlich zu erreichen.

„Sanspareil ehemals Zwernitz (mit einem Schlosse und herrlichen Anlagen) ist ein Weiler 4 ½ Stunden nordwestlich von Bayreuth, und 3 Stunden südwestlich von Culmbach, auf dem sogenannten Gebirge am Hainberge, wo man außer vielen Ammoniten, Bucciniten, Turbiniten, Cochlitzen, Belemniten, Astroiten, Pectiniten, Pectunculiten und Dendriten, auch Zingiberiten oder Ingwersteine findet... Von allen Seiten gelangt man hierher auf rauen Wegen, auf denen bald Hohlwege, bald Klippen und steinigte Berge den Zugang beschwerlich machen.“

Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Eremitage, Fantaisie und Sanspareil..., 1812



Geheime Militärkarte von 1785 (Stierlein)



Liste (weiße) Landschafts-Tafeln

mit Standorten

	<i>Ortsnähe</i>	<i>nächste Texttafel</i>
L 1 Blick auf Benk	vor Sparneck	29
L 2 Waldstein mit Bärenfang	Waldstein	38
L 3 Von der Hut zum Wald	Grub	45/46
L 4 Blick auf die Geburtsstadt (HF)	Wunsiedel vom Katharinenberg	57/58
L 5 Aufklärung und Landesentwicklung	Bad Alexandersbad	59/60
L 6 Wo ist der Ausblick? (HF)	Luisenburg	63
L 7 Laubbäume im Fichtelgebirge um 1800	1 km danach	63/64
L 8 Heidelbeeren und Preiselbeeren	Reichenbach	64/65
L 9 Wo stehen die drei Grenzbäume?	Nageler See	66/67
L 10 Wo entspringt die Naab?	Waldlandschaft	67/68
L 11 Sagenhafter Fichtelsee	Fichtelsee	69
L 12 Haber und Sommerkorn	vor Bischofsgrün	76
L 13 Von guten Grasplätzen	Plößen, Ochsenkopf	77
L 14 Weidehänge um das Schloss Stein	Stein	84
L 15 Große Mannichfaltigkeit	vor Bad Berneck	87/88
L 16 Bei guten Hauswirten	Gesees	91/92
L 17 Das reizende Maintal	vor Goldkronach	92/93
L 18 Auf der südöstlichen Gebirgsfront	nach Goldkronach	96/97
L 19 Ehemalige Weideflächen	Bindlacher Berg	100/101
L 20 Weitblick anno dazumal	Park Meyernberg	131
L 21 Naturschutzgebiet Teufelsloch	Teufelsloch	144
L 22 Der wildromantische Lettenwinkel	Lettenwinkel	144/145
L 23 Der Braunstein	Pfarrhügel	150
L 24 Der alte Markgrafenweg	vor Alladorf	151/152
L 25 Romantisches Alladorf	hinter Alladorf	152
L 26 Steiniger Boden	Richtung Kleinhül	152/153
L 27 Wasserarmut (Höhlen/Hielen = Zisternen)	in Kleinhül	154
L 28 Sanspareil um 1800	vor Auto-Parkplatz	156/157

HF = Hochformat, ansonsten Querformat